

## Die Aufdeckung der frühchristlichen Kirche zu Pfaffenhofen in Tirol

Von Gerard Kaltenhauser

Gegenüber der Ortschaft Telfs im Oberinntal (BH Innsbruck-Land) liegt die Pfarrkirche von Pfaffenhofen am Ostende der Ortschaft in einem leichten Hanggelände. Durch eine Stützmauer, die 5 m nördlich der Kirche parallel mit deren Außenwand verläuft, wird in diesem Bereich der aufgefüllte Friedhof vom 2 m tiefer ansetzenden, leicht abfallenden Hang abgegrenzt. Die heutige Pfarrkirche ist ein gotischer Bau mit einem seitlichen aus der Längsachse nach Norden vorgeschobenem Chor. Im Jahre 1961 wurde anlässlich einer gründlichen Renovierung des Kircheninneren die Gelegenheit wahrgenommen, durch eine Ausgrabung, unter Leitung von Univ.-Doz. Dr. Osmund Menghin, einen eventuell älteren, darunter liegenden Kirchenbau — vermutet wurde eine frühmittelalterliche Eigenkirche — wenigstens in ihren Grundmauern aufzudecken. Anlaß zu dieser Vermutung wurde gegeben durch die südlich des heutigen Friedhofes, etwa 30 m von der Pfarrkirche entfernt, in den Jahren 1949 bis 1952 aufgedeckten 30 Gräber eines Friedhofes des 7. Jahrhunderts n. Chr.<sup>1</sup>. Einen Hinweis auf einen älteren Kirchenbau gab auch die asymmetrische Anlage, insbesondere die leicht aus dem Winkel strebenden Wände im ersten, westlichen Feld des Chores. Dieses ist nämlich durch einen mächtigen Triumphbogen (im Übersichtsplan zwischen I und F) vom zweiten, etwas höher gelegenen Feld, abgegrenzt.

In technischer Hinsicht erwies sich die Untersuchung als ungemein schwierig. Kurz vor Grabungsbeginn wurde das Presbyterium, das in der Renovierung zum Teil schon vollendet war, vom Langhaus durch eine provisorische, staubdichte Lattenwand abgeteilt. Im Presbyterium stand ein Teil der Einrichtung des Langhauses und verstellte dort größtenteils die Wände. Die Vermessung des Grabungsortes wurde dadurch komplizierter und langwieriger. Das Langhaus war im Inneren mit einem Gerüst versehen, das auf die Podien der Kirchenbänke gestellt war. Somit waren jene, von den Podien abgedeckten Flächen von vorne

---

<sup>1</sup> Nachrichtenblatt f. d. Österr. Ur- und Frühgeschichtsforschung 1, 1952, 19f.

herein für die Untersuchung solange unzugänglich, solange das Gerüst im Kircheninneren gebraucht wurde. Vorerst war nur der schmale Mittelgang und der Platz vor den Kirchenbänken für die Grabung frei. Die Ausgrabung konnte also nicht wunschgemäß vor sich gehen, da von einem planmäßigen Abdecken größerer Flächen abgesehen werden mußte und statt dessen nur mehr oder weniger engräumige Untersuchungen angestellt werden konnten.

Aber auch da waren die Beobachtungsbedingungen erschwert, weil in den letzten Jahrhunderten in der Kirche zahlreiche Bestattungen vorgenommen wurden und daher die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Anlagen oft über weite Flächen gestört waren.

Aus dienstlichen Gründen war es mir leider nicht möglich, während der gesamten Ausgrabung die unmittelbare Aufsicht zu führen und meinem speziellen Auftrag, die Profilaufnahmen zu machen, nachzukommen. Für den mittleren Abschnitt und für Gruft II, sowie Bestattung III bin ich zur Erstellung des Berichtes auf die Beobachtungen und Aufzeichnungen von Doz. Dr. Osmund Menghin und Dr. Liselotte Plank angewiesen.

Nicht unerwähnt soll auch bleiben, daß die lokalen kirchlichen Stellen immer nachdrücklicher auf eine baldige Beendigung der Untersuchung in der Kirche drängten, so daß es trotz größter Beschleunigung der Arbeiten nicht mehr möglich war, den gesamten Innenraum der Kirche auszugraben. So konnte unter anderem der westliche Teil des Langhauses nicht mehr untersucht werden.

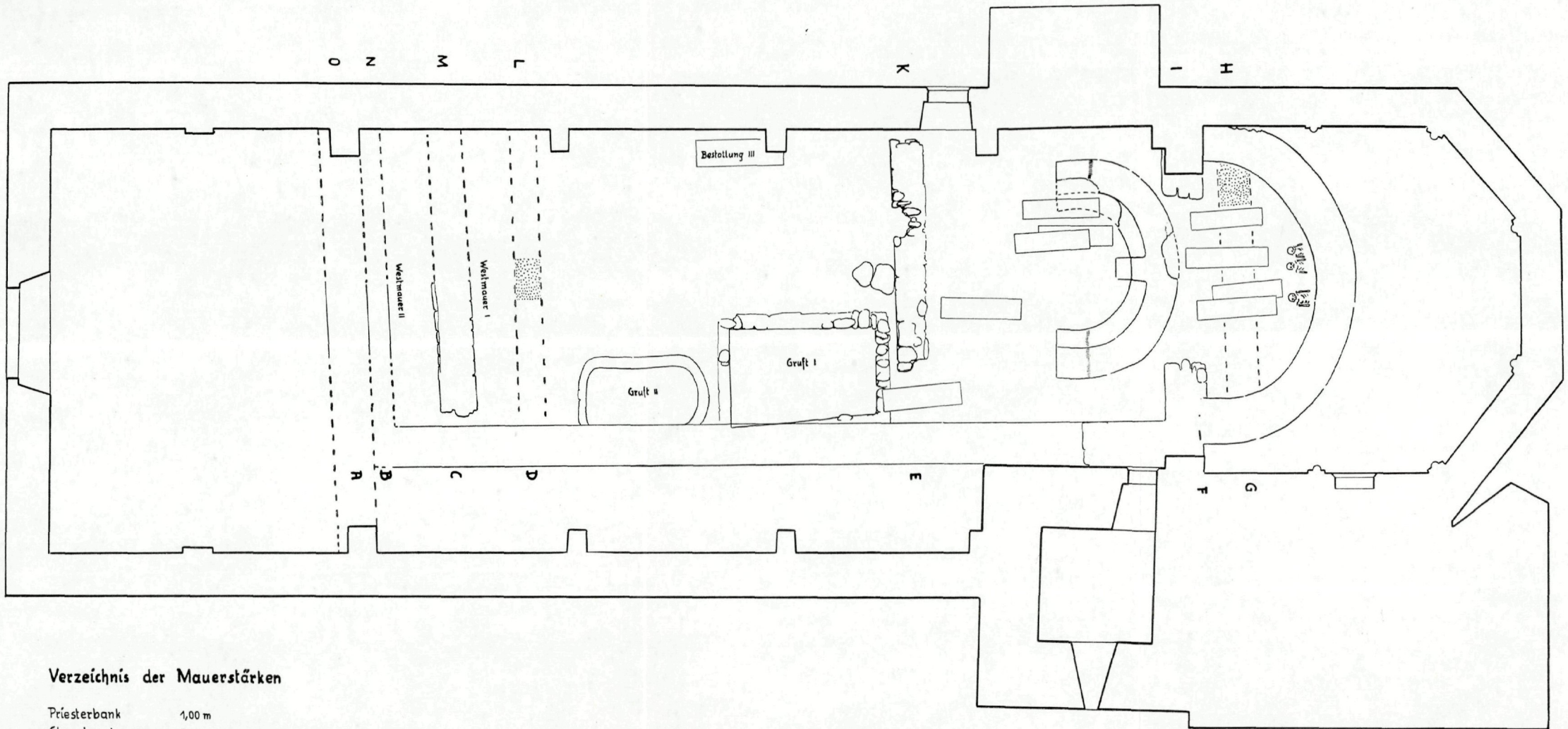
### Das Presbyterium

Auf Grund der Feststellungen im ersten Teil des Presbyteriums wurde hier mit der Ausgrabung begonnen und 1,00 m westlich des Triumphbogens ein 1,50 m breiter Schnitt quer durch den Chor angelegt. Unter dem rezenten Kirchenboden, der aus einem auf 0,05 m starken Mörtelbett aufliegendem Belag von 0,02 m bis 0,05 m in starken Natursteinplatten bestand, folgte eine ungefähr 0,10 m starke Bauschuttfüllung, in der Teile barocker Stukkaturen steckten.

In Tiefe 0,15 m folgte ein starkes Kalkmörtelpflaster (Boden VII). Seine Steinfundamentierungen hatten an der Unterseite einen weißen teigigen Beschlag aus Kalk. Über weite Flächen war dieser Boden zerstört.

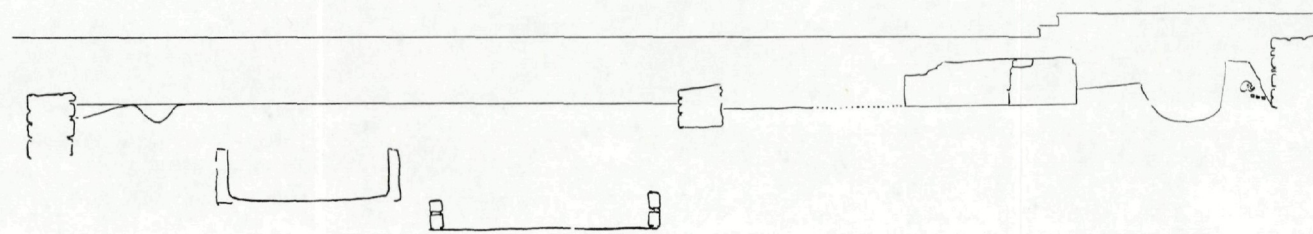
In Tiefe 0,26 m folgte ein zweites Kalkmörtelpflaster (Boden VI), das allerdings stark zerstört und nur mehr gegen das Langhaus aus





**Verzeichnis der Mauerstärken**

Priesterbank	1,00 m
Chorschrankenmauer	0,60 m
Westmauer I	0,80 m bis 0,90 m
Nordmauer	0,65 m
Südmauer	0,70 m
Westmauer II	nicht untersucht
Apsis	0,80 m
Gruft I	bis 0,40 m
Gruft II	0,30 m



**Pfarrkirche Pfaffenhofen  
Übersichtsplan**





einzelnen Linsen bestand. Die darauffolgende Füllschicht war von mehreren humosen Bändern durchzogen. In ihrem unteren Teil folgte bis 0,65 m Tiefe eine ungefähr 0,20 m starke Bauschuttlage, die unter anderem auch behauene Werkstücke aus Kalktuff beinhaltete.

Gleich darunter wurde eine im Grundriß halbkreisförmige Mauer aufgedeckt, die sich als freistehend erwies (Taf. I, unten). Das Halbrund ist durchwegs 1,00 m stark, hat einen Innendurchmesser von 2,50 m und ist an seinen nach Westen schauenden Enden um 0,40 m gestelzt. Die Anlage ruht auf einem in 0,97 m bis 1,02 m tief liegenden schwachen Kalkmörtelpflaster.

An der Innenseite weicht in 0,48 m Höhe die Mauer zurück, so daß eine 0,23 m tiefe umlaufende Stufe entsteht, die jedoch in der Mitte — im Scheitel der Rundung — zu einer erhöhten Einzelstufe ansteigt. Im Gegensatz zur umlaufenden Stufe schauen bei der erhöhten Einzelstufe die Steine der Mauerung hervor und verraten an ihrer Abgeschliffenheit eine stärkere Benützung. Im Scheitel der Rundung ist die Anlage noch 0,70 m hoch, die Enden der Schenkel sind nur mehr bis in einer Höhe von 0,30 m erhalten.

Solche Einrichtungen werden allgemein als Klerus- oder Priesterbank, die Erhöhung am Scheitel als Bischofssitz oder Kathedra bezeichnet. Im vorliegenden Falle ist allerdings nur der Unterteil einer solchen Anlage mit der Trittstufe vorhanden.

Die Priesterbank hat insgesamt drei Verputzschichten, die jeweils mit einem Mörtelpflaster in Verbindung gebracht werden konnten (Abb. 1, Profil 2; Taf. II oben). Der erste Feinputz überzieht das rohe, aus Bachgeschiebe und Kalkmörtel erstellte Mauerwerk und geht mit einer leichten Rundung in Tiefe 0,98 m in den untersten Pflasterboden (Boden I) über. Ein zweites, stärkeres Pflaster (Boden II) setzt in Tiefe 0,75 m direkt an dem getünchten Glattstrich der Innenrundung an.

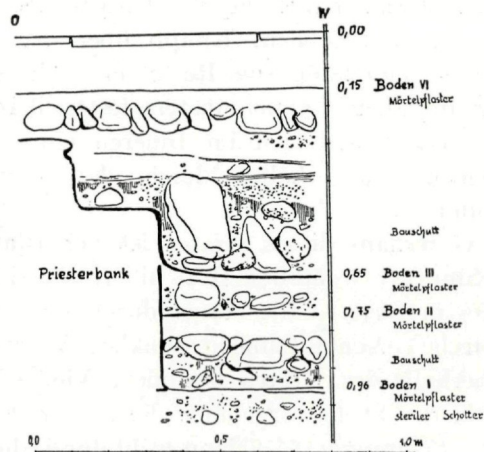


Abb. 1  
Profil 2 mit der Bodenfolge innerhalb  
Priesterbank

Mit diesem Boden wurde gleichzeitig vor der Kathedra eine zweite Einzelstufe angebracht, sowie die seitlich der Kathedra im Halbrund verlaufende Trittstufe ausgebessert (Taf. II, unten). Ansatzspuren an der Mauer verraten, daß die neue Stufe ursprünglich 0,24 m hoch gereicht hat und später abgetragen wurde. Die Stufentiefe beträgt 0,32 m (Rekonstruktion Abb. 2).

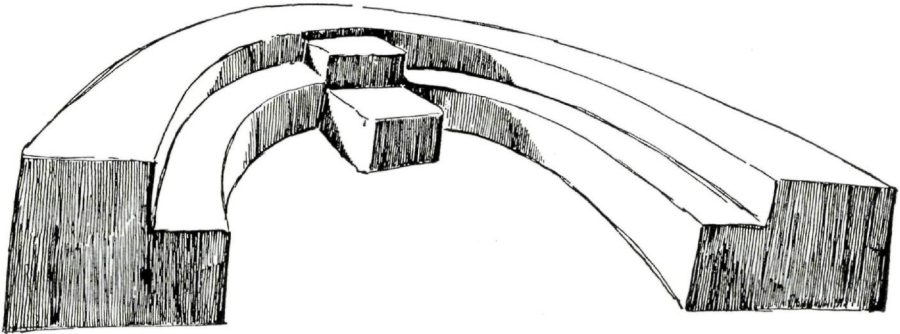


Abb. 2 Die Priesterbank während der zweiten Phase mit vorgebauter Stufe (Rekonstruktion)

Das aufstrebende Mauerwerk oberhalb und unterhalb der Stufe bedurfte offenbar keiner besonderen Ausbesserung. Dafür verdeckte eine starke Tünchung die Unterschiede zwischen den alten und den neuen Mauerstellen. Knapp über der umlaufenden Stufe sind über dieser Tünchung die Reste eines in einfacher Färbelung erstellten braungrauen Lappenmusters feststellbar. Ungefähr 0,14 m über dem 2. Pflaster hat sich im Inneren ein dünner, horizontal verlaufender Schmutzgrad erhalten, der an der Ansatzstelle der angemauerten Stufe endet.

Unterhalb dieses Grates ist der Glattstrich rauher und nicht beschmutzt. Gegen den Grat hin zeigen sich leichte Versinterungen. Über diesem Grat ist die Mauer durch wiederholte Tünchungen glatter und durch Verschmutzungen dunkler. An manchen Stellen ist der Verputz oberhalb des Grates bestoßen. Vielleicht war ursprünglich hier eine hölzerne Stufe vorgebaut, die an die Mauer mit einer Fuge anschloß. Der Schmutzgrad ist dann wohl durch die Fuge entstanden.

In Tiefe 0,62 m bis 0,65 m streicht ein dritter Boden (Boden III), wiederum ein Kalkmörtelpflaster, über den 0,10 m hohen Stufenrest des darunterliegenden Pflasters hinweg und setzt mit einer leichten Hohl-

kehle an die Innenrundung an. Die Oberfläche wird von einem dünnen Film aus Letten überzogen. Das aufgehende Mauerwerk ist mit einer ungefähr 0,01 m starken Schichte aus Feinmörtel überdeckt. Die umlaufenden Stufen haben besonders in der Nähe der Kathedra eine starke, mehrere Zentimeter dicke Mörtelauflage, so daß deren Oberfläche gegen den Scheitel zu leicht ansteigt. Diese dritte Mörtelschichte bewirkt in der Anlage eine Verrundung der Konturen.

An der Hinterseite des Halbrundes der Priesterbank endet diese Mörtelschichte an einer vertikalen Linie scheinbar als Fugenfüllung. Undeutliche Abdrücke eines stehenden Holzpfostens wurden dort beobachtet.

Am Fuße dieser Fugenfüllung ist nahe der Priesterbank in Tiefe 0,65 m ein flacher Stein, tief in den Boden eingedrückt. Es liegt nun nahe, in diesem Stein das Lager jenes Holzbalkens, der an der Priesterbank die Fuge bildete, zu sehen.

Verdeckt von der eben genannten Mörtellage ist an der Hinterseite des Halbrundes eine zweite Feinputzschichte, die die gesamte Mauerung überzieht und an jenen Stellen sichtbar wird, die von der Übermörtelung nicht bedeckt werden. Die untersten Ansatzstellen der Feinputzschicht reichen im SO (Abb. 3, Profil 9) bis in 0,90 m Tiefe und enden dort mit einer leichten Hohlkehle als Bodenansatz, der Boden selbst aber fehlt. Dafür setzt in Tiefe 0,78 m ein nach Osten ansteigender Lehm Boden an, der in seiner Fundamentierung Mauerbruchstücke einschließt (Boden II).

Die untere Begrenzung der Übermörtelung zeigt eine wechselnde Höhe, reicht aber oft bis in die Tiefe des Lehm Bodens.

Unterhalb der Priesterbank ist mancherorts noch eine Humusschichte in schwankender Stärke (0,01 m bis 0,30 m). Unter dem angehackten Schenkel des Halbrundes, 1,30 m vor der Kirchennordwand, wurde ein Holzpfosten durch seine dunklere Färbung sichtbar (Taf III, unten). Darunter ist steriler Bachschotter. In einem Winkel zwischen der Prie-

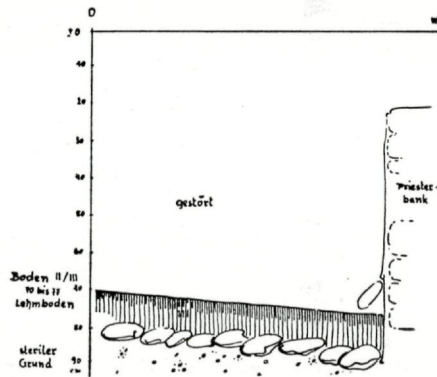


Abb. 3  
Profil 9 an die Ostseite der Priesterbank mit dem leicht ansteigenden Lehm Boden II/III



sterbank und der Turmmauer hat sich auch die Bodenfolge über dem Lehm Boden II/III in einem isolierten Stück erhalten. Wie aus Profil 7 (Abb. 4) zu sehen ist, folgt hier über dem teils beschädigten Lehm Boden II/III eine 0,50 m starke Bauschuttlage, die von einem dünnen Kalkmörtelpflaster (Boden IV) in Tiefe 0,24 m bis 0,26 m überzogen wird. Der Bauschutt scheint teils auch von der Abtragung der Priesterbank zu stammen, da das Mörtelpflaster über ihn und das abgetragene Halbrund unmittelbar hinwegstreicht.

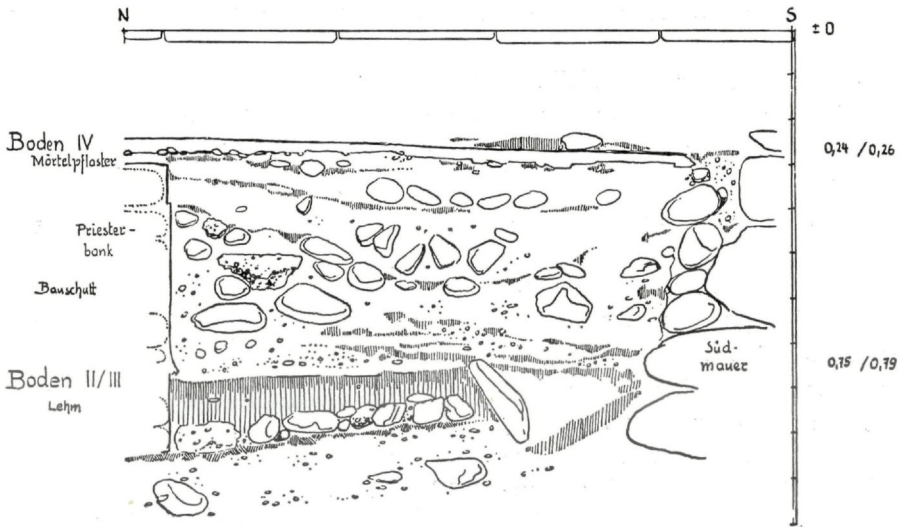


Abb 4 Profil 7 zwischen Priesterbank und Südmauer mit Lehm Boden II/III und Boden IV

Einen Meter vor den Enden der Priesterbank hat sich ein Profilstück über die Bodenfolge erhalten.

Im Norden ist es vom Pfeiler in der Kirchennordwand, im Süden von der Turmmauer begrenzt. In der Mitte ist durch eine Bestattung die Schichtenfolge unterbrochen, so daß das Profil nunmehr in zwei Teilen, einen nördlichen (Profil 10) und einem südlichen (Profil 14) vorliegt.

Profil 10 (Abb. 5, Taf. III unten) hat folgendes Aussehen:

Unter dem rezenten Kirchenboden aus Mörtelbett und Natursteinplatten folgt Bauschutt mit undeutlicher Schichtung. An einer Stelle hat sich ein Stück Kalkmörtelpflaster (Boden VI) in Tiefe 0,25 m erhalten.

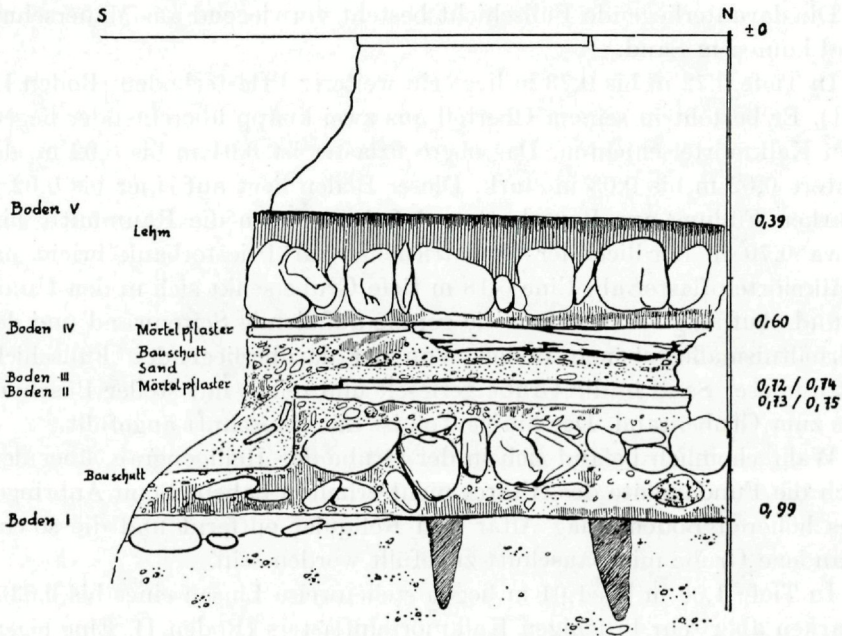


Abb. 5 Profil 10 ungefähr 1 m westlich der Priesterbank quer durch die nördliche Presbyteriumshälfte

Ein Lehmboden, dessen Oberkante in Raummitte (Boden V) 0,36 m und 1,50 m weiter nördlich bereits um 0,03 m tiefer liegt, fällt durch seine starke Lehmlage und die mächtige Fundamentierung auf. Der Lehmeistrich ist 0,06 m bis 0,12 m stark. An seiner Oberkante ist er bräunlich gefärbt. Mit zunehmender Tiefe verliert sich diese Verfärbung, bis etwa nach 0,03 m bis 0,05 m unter der Oberkante die gewohnte grünlich-graue Lehmfärbung sichtbar wird. Seiner knitterigen Struktur nach wurde der Lehm gestampft.

Die Fundamentierung besteht aus einer Lage abgerollter Steine mit Dm. 0,07 m bis 0,18 m. Diese Steinlage steckt in einem dünnen Lehmgrund, der nach seinem Aussehen durch Sickerwasser vom darüberliegenden gestampften Estrich in die Tiefe gespült worden sein kann. Vielfach bestehen zwischen den Steinen leere Fugen.

In Tiefe 0,60 m bis 0,61 m folgt darunter die Oberkante eines 0,01 m dünnen Kalkmörtelplasters (Boden IV), in das auffällige, unregelmäßige 0,05 m bis 0,08 m starke und mehr als 0,50 m lange und 0,40 m breite Steinplatten eingelassen sind.



Die darunterliegende Füllschicht besteht vorwiegend aus Mauerschutt und humosem Sand.

In Tiefe 0,72 m bis 0,73 m liegt ein weiterer Pflasterboden (Boden II/III). Er besteht in seinem Oberteil aus zwei knapp übereinander liegenden Kalkmörtelschichten. Das obere Pflaster ist 0,01 m bis 0,02 m, das untere 0,02 m bis 0,03 m stark. Dieser Boden liegt auf einer bis 0,02 m starken Füllung aus Bauschutt und Lehm. Gegen die Raummitte hin, etwa 0,70 m nördlich der Symetrieachse zur Priesterbank bricht das Kalkmörtelpflaster ab. Eine 0,18 m tiefe Grube senkt sich in den Untergrund. Auffällig ist sie durch die gerade abfallende Seitenwand und den verhältnismäßig ebenen Boden. Von der darüberliegenden Füllschicht ist humoser Sand in die Grube gerieselte und reicht mit steiler Böschung bis zum Grubenrand. Der übrige Teil ist mit Bauschutt angefüllt.

Wahrscheinlich befand sich in der Grube das Heiligengrab, über dem sich die Fundamente des Altares nicht erhalten haben. Beim Anbringen des höheren Bodens mag Altar und Reliquiar entfernt und die so entstandene Grube mit Bauschutt zugefüllt worden sein.

In Tiefe 1,00 m bis 1,01 m liegen stellenweise Linsen eines bis 0,03 m starken aber sehr brüchigen Kalkmörtelpflasters (Boden I). Eine eigene Bettung hatte dieses Pflaster nicht. Durchwegs liegt es auf einem dünnen Humusband, das eine 0,05 m bis 0,10 m tiefe Verfärbungszone in den anstehenden Bachschotter senkt. Auffallend durch ihre dunkle Färbung sind auch zwei Holzpfeiler, im nördlichen Profilteil, die in einem Abstand von 0,35 m ungefähr 0,20 m tief in den Schotter ragen.

Bemerkenswert ist vielleicht auch, daß der nördliche Pfeiler von der Nordmauer der heutigen Kirche den gleichen Abstand hat wie jener Pfeiler unter der Priesterbank.

Anschließend an die Störung setzt sich das Profil bis zur Turmkante als Profil 14 fort (Abb. 6, Taf. III oben). Unter dem rezenten Kirchenboden liegt auch hier Bauschutt. Auch ein Stück Kalkmörtelpflaster ist in Tiefe 0,25 m erhalten (Boden VI).

Analog dem nördlichen Profilteil müßte hier in Tiefe 0,36 m ein Lehm Boden (Boden V) erwartet werden. Die gemischte Lage aus braunem und grünlichem Lehm mit Steinen und Bauschutt, die statt dessen zutage kommt, gibt den sicheren Hinweis, daß in diesem Bereich der Lehm Boden zerstört wurde. Mit mehreren Unebenheiten zieht ein dünnes Kalkmörtelpflaster (Boden IV) in Tiefe 0,60 m von Norden auf 0,53 m im Süden und bricht dort an einem Mauerfundament vor der Turmwand ab. Die Pflasterfundamentierung besteht gegen Raummitte hin aus normalen Steinplatten. Gegen die Turmwand hin stecken faustgroße abge-



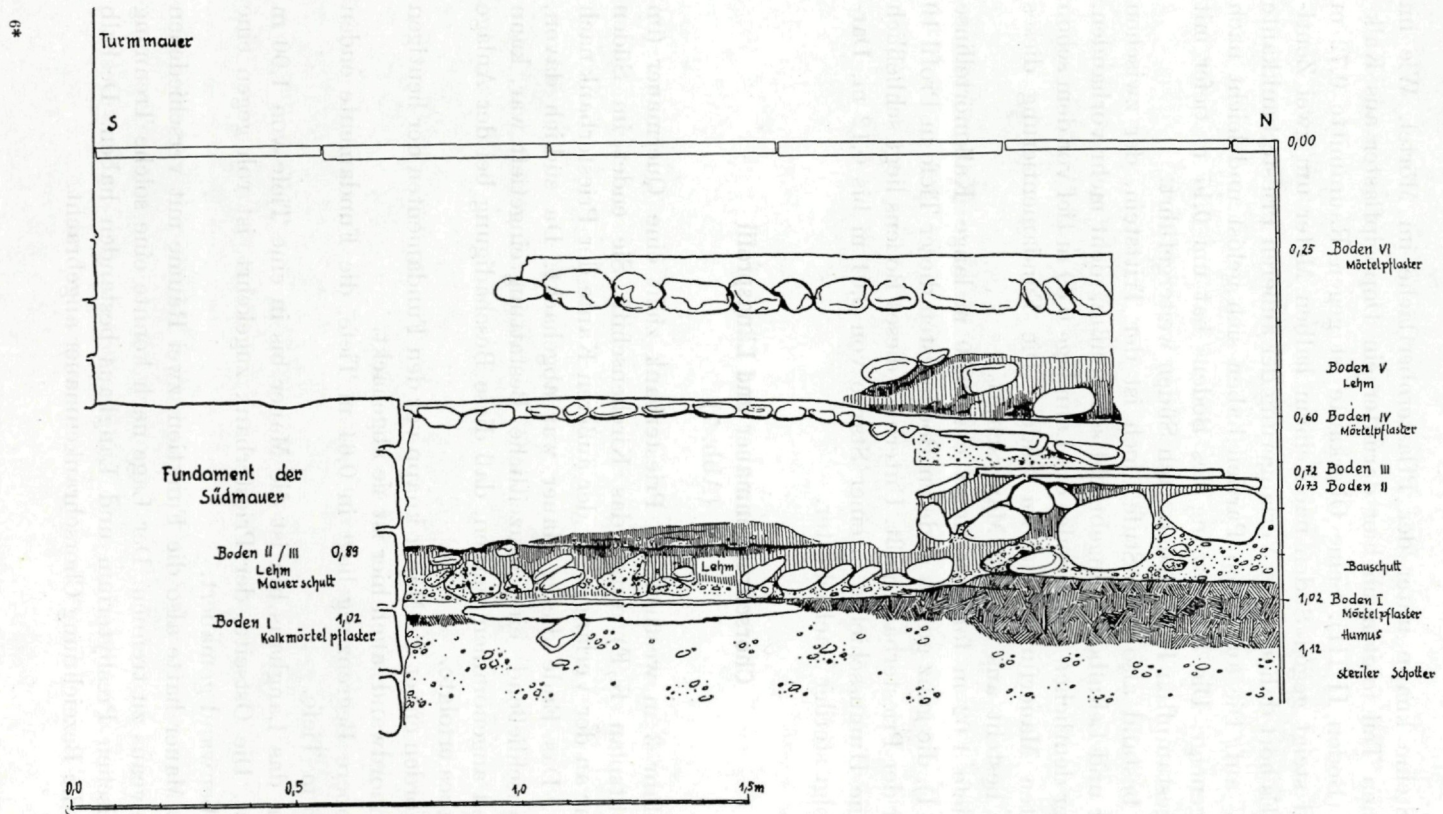


Abb. 6 Profil 14 ungefähr 1 m westlich der Priesterbank quer durch die südliche Presbyteriumshälfte. (Fortsetzung von Profil 10)

rollte Steine knapp unter der Pflasteroberfläche im Mörtel. Wie im nördlichen Teil folgt auch hier darunter ein Doppelpflaster aus Kalkmörtel (Boden II/III). Seine Oberkante ist gegen Raummitte 0,72 m tief und steigt gegen Süden nach einem halben Meter um zwei Zentimeter. Es hört daher in der Verlängerung der äußeren Priesterbankkante nach W auf. Die äußersten Partien haben sich gelöst und leicht nach unten geneigt. Die Fortsetzung des Bodens hat um 0,17 m tiefer mit einem gestampften Lehm Boden nach Süden weitergeführt.

Hier bestand also eine Stufe, doch ist der Trittstein, der zwischen Pflaster und Lehm Boden angebracht sein mußte, nicht mehr vorhanden. Mit einer deutlichen Kluft endet die Lehmlage 0,89 m tief vor dem schon erwähnten Mauerfundament im Süden. Die Fundamentierung dieses Bodens besteht aus grobem Mauerschutt.

In Tiefe 1,02 m folgt darunter eine 0,70 m lange Kalkmörtellinse (Boden I), die ganz gut zu anderen Bodenresten dieser Tiefe in Profil 10 und vor der Priesterbank paßt. Unterhalb dieses Bodens liegt schließlich noch eine Humusschichte in einer Stärke von 0,01 m bis 0,12 m. Darunter folgt steriler Bachschotter.

### **Chorschrankenmauer und Längsprofil**

(Abb. 7)

Ungefähr 3 m westlich der Priesterbank zieht eine Quermauer (im Übersichtsplan K/E) durch das Kirchenschiff. Sie endet im Süden ungefähr an der Verlängerung der äußeren Kante der Priesterbank nach Westen. Das Ende dieser Mauer war abgehackt. Da südlich davon, gleich anschließend, eine neuzeitliche Bestattung eingetieft war, kann eventuell angenommen werden, daß diese Beschädigung bei der Anlage des Grabes erfolgte.

Im Norden endet die Mauer knapp vor den Fundamenten der heutigen Kirchennordwand, auch hier ist sie abgehackt.

Die obere Begrenzung liegt in 0,64 m Tiefe, die Fundamente enden bei 1,36 m Tiefe.

Gegen das Langhaus hin ist die Mauer bis in eine Tiefe von 1,00 m verputzt. Die Ostseite, der Priesterbank zugekehrt, ist roh gegen eine Baugrubenwand gemauert.

Diese Mauer hatte also die Funktion, zwei Räume mit verschiedenen Bodenniveaus zu trennen. Der Lage nach konnte eine solche Trennung nur zwischen Presbyterium und Langhaus bestanden haben. Deshalb scheint die Bezeichnung Chorschrankenmauer angebracht.



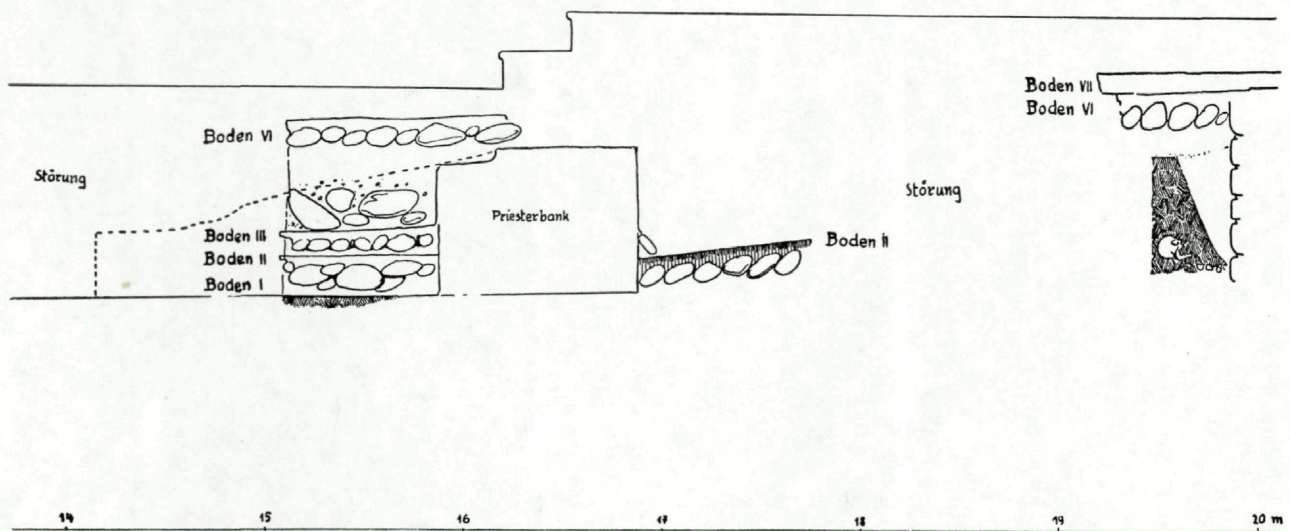
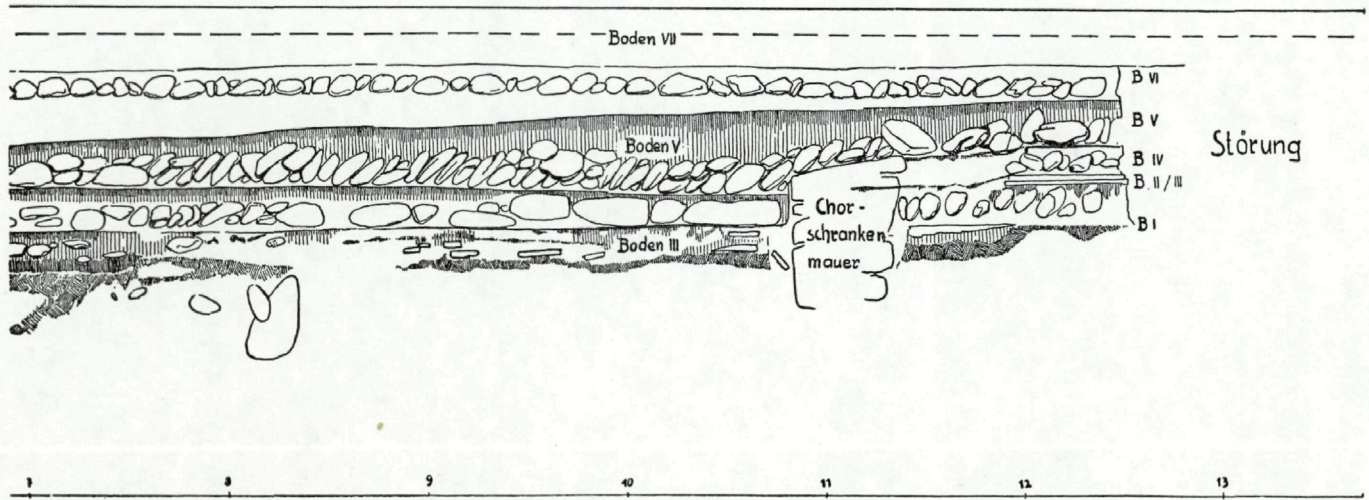
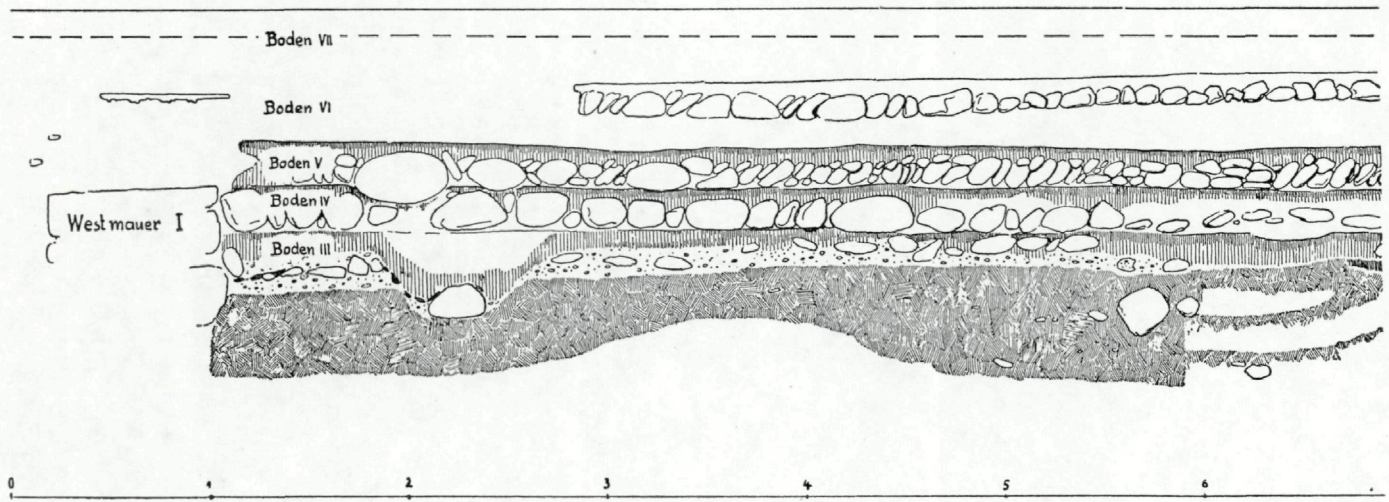


Abb. 7  
Längsprofil durch die Kirche  
Oben: Die Bodenfolge östlich der Westmauer I  
Mitte: Die Böden östlich und westlich der Chorscheankenmauer  
Unten: Die Bodenreste innerhalb der Priesterbank und östlich davon



1. Die ...  
2. Die ...  
3. Die ...  
4. Die ...  
5. Die ...  
6. Die ...  
7. Die ...  
8. Die ...  
9. Die ...  
10. Die ...



An der Chorschrankenmauer konnte folgende Bodenfolge beobachtet werden (Abb. 7):

Der derzeitige Kirchenboden besteht auch hier in einer Höhe  $\pm 0$  m aus Natursteinplatten, die in Kalkmörtel gebettet sind.

Im darunter folgenden Bauschutt ist ein unregelmäßig verlaufender Horizont feststellbar, der in Tiefe 0,12 m bis 0,15 m eine höhere helle von einer tiefer liegenden dunkleren Schuttlage trennt. Im hellen Bauschutt finden sich Reste von abgeschlagenen barocken Stukkaturen. In der dunkleren Schuttlage stecken einige Sandsteinbruchstücke, die oft Spuren gelber Bemalung zeigen. Unschwer erkennt man sie als Reste gotischer Gewölberippen. Darunter liegt in Tiefe 0,28 m ein Kalkmörtelpflaster (Boden VI). Seine Steinbettung liegt auf einer sorgfältig planierten, feinen humosen Schüttung auf, die sich über eine unregelmäßig starke Bauschuttlage breitet.

Darunter folgt in Tiefe 0,44 m ein mächtiger Lehm Boden (Boden V). Besonders auffallend ist seine starke Fundamentierung, die aus schiefgestellten Platten besteht. Damit ist die Oberkante der Chorschrankenmauer erreicht, die in diese Fundamentierung hineinragt. Ein unregelmäßig verlaufender Lehm Boden (Boden IV) stößt in Tiefe 0,84 m von Westen an ihre verputzte Vorderseite.

Vor der Chorschrankenmauer ist er in Raummitte mit mächtigen abgerundeten Steinplatten ausgelegt. Darüber streicht mit mehreren Unebenheiten das seichte Lehm pflaster.

In Tiefe 1,00 m liegt ein Lehm Boden (Boden III) ohne besondere Fundamentierung. Dieser Boden schließt im Langhaus die Baugrube zur Chorschrankenmauer und setzt mit einer leichten Hohlkehle an den Mauerputz an. Darunter folgen bis in eine Tiefe von 1,12 m Mörtellinsen von einem gestörten Pflaster (Boden I) in einer Schicht aus humosem Bauschutt und Lehm. Der sterile Bachschotter steht in 1,20 m Tiefe.

Östlich der Chorschrankenmauer stößt in Tiefe 0,63 m ein Mörtelpflaster (Boden IV) an ihre Oberkante.

Gleich darunter folgt in Tiefe 0,75 m ein doppeltes Mörtelpflaster (Boden II/III). Davon geht die obere Platte ebenso in das Gemäuer der Chorschrankenmauer über.

An der untersuchten Stelle ist die schmutzige Oberfläche dieses Pflasters 0,30 m weit, also bis in die Mitte des Mauerquerschnittes noch feststellbar. Das untere Mörtelbett endet an der Baugrube der Chorschrankenmauer. In Tiefe 0,98 m ist der unterste Pflasterboden (Boden I); er wird von der Baugrube durchschlagen. Darunter ist nur mehr steriler Bachschotter.

Über die Bodenfolge im ersten Feld des Presbyteriums und im Bereiche westlich der Chorschrankenmauer (Abb. 8) kann also folgendes gesagt werden:

Von der Priesterbank nach Westen gehend erkennen wir, daß der unterste 0,98 m tiefe Pflasteransatz mit den Bodenresten im Profil 10 und Profil 14 gut übereinstimmt. In gleicher Höhe ist die Fortsetzung dieses Bodens bis knapp vor der Chorschrankenmauer erhalten, von deren Baugrube er aber abgeschnitten wird (0,98 m tief).

Westlich der Chorschrankenmauer erkennt man die tiefsten in situ liegenden Mörtellinsen in einer Tiefe von 1,12 m. Das wäre um eine schwache Stufenhöhe (0,14 m) tiefer als das Pflaster im Presbyterium. Zur Überwindung des Niveauunterschiedes dieses ersten Kirchenbodens bedurfte es sicher einer Stufe, die dann an der Stelle der Chorschrankenmauer quer durch den Raum verlaufen sein mußte.

Das zweite Pflaster setzt an der Priesterbank in Tiefe 0,74 m an. Im Profil 10 ist es in Raummitte ebenfalls 0,74 m tief, senkt sich aber gegen die Nordwand auf 0,76 m. In Profil 14 sieht man einen Rest dieses Pflasters in 0,72 m Tiefe. An der Chorschrankenmauer ist ein anderer Rest dieses Bodens bereits auf 0,83 m unter dem Nullhorizont abgesunken.

Die Rekonstruktion ergibt ein Mörtelpflaster, das in der Breite der Priesterbank unterbrochen vom Heiligengrab bis zur Chorschrankenmauer vorzieht, kurz vorher aber aufhört. Die Neigungslinie geht nicht mit der Symmetrieachse, sondern mit der Diagonale des Pflasters. Demnach ist der höchste Punkt im SO, der tiefste in NW. Umgeben ist das Pflaster und die Priesterbank von einem um Stufenhöhe tiefer liegenden Lehm-boden. Im Profil 14 ist er 0,89 m tief, steigt an der Südseite der Priesterbank auf 0,79 m und setzt im Osten in Tiefe 0,78 m an das Halbrund.

In diesem Bereich steigt der Lehm-boden wannenartig an. Auf einer Länge von 0,80 m steigt er um 0,09 m. Nördlich der Priesterbank streicht der Boden in 0,83 m regelmäßig dahin. Im Bereiche der Chorschrankenmauer konnte, um den Profilverlauf zu erhalten, eine Untersuchung über den weiteren Verlauf dieses Lehm-pflasters nicht vorgenommen werden.

Im Langhaus hat das Mörtelpflaster des ersten Bodens eine Lehmauflage bekommen, deren Oberfläche knapp unter 1,00 m liegt.

Damit ist der Langhausboden um eine Stufenhöhe niedriger als das Lehm-pflaster und um doppelte Stufenhöhe niedriger als der gepflasterte Altarplatz.

Der dritte Mörtelboden setzt an der Priesterbank in Tiefe 0,63 m an, fällt aber gleich wannenförmig auf 0,65 m ab.



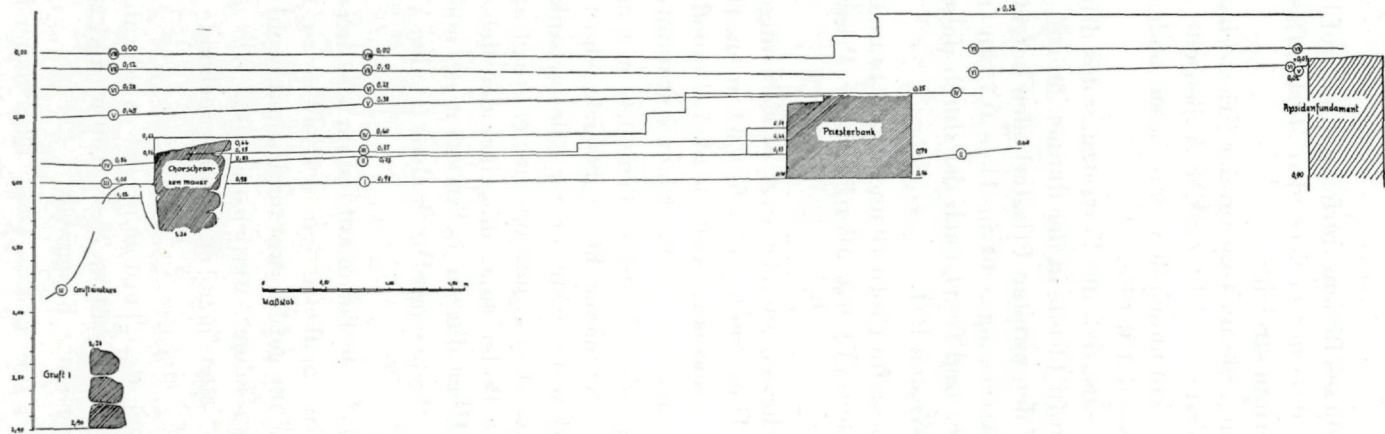


Abb. 8 Vermutlicher Verlauf der Böden durch das Presbyterium

Die Fortsetzung dieses Bodens dürfen wir im Profil 10 und im Profil 14 daher nicht in dem 0,60 m tief liegenden Mörtelpflaster sehen, das quer durch das Presbyterium streicht.

Die Übermörtelung, die im Inneren der Priesterbank mit dem dritten Pflaster zusammenhängt, reicht an der Außenseite oft bis zum Lehm-boden. Somit kann man annehmen, daß dieser Boden auch während der dritten Bauphase benützt wurde.

Es ergibt sich daraus, daß die Fortsetzung des dritten Pflasterbodens im Profil 10 und Profil 14 nur in der dünnen Mörtelaufgabe zu sehen ist, die unmittelbar auf den zweiten Pflasterboden aufgetragen wurde.

Seine weitere Fortsetzung geht in Tiefe 0,75 m in das Gemäuer der Chorschrankenmauer und führt nach der durch diese gebildete Stufe in 1,00 m Tiefe nach Westen fort.

Das vorhin erwähnte im Profil 10 und Profil 14 in Tiefe 0,60 m liegende Mörtelpflaster (Boden IV) hat allerdings zur Priesterbank hin keinen Anschluß.

Gegen die Chorschrankenmauer setzt es sich hingegen fort und setzt an diese mit seiner Unterkante in Tiefe 0,63 m an. Im Langhaus ist der 0,84 m tief an dieser Quermauer anstoßende Lehm-boden die weitere Fortsetzung nach Westen. Das ergibt somit einen Niveauunterschied von 0,21 m.

Der Lehm-boden (Boden V), der in Tiefe 0,44 m von Westen kommend über die Chorschrankenmauer hinwegstreicht, hört in einer Störung durch neuzeitliche Bestattungen vor der Priesterbank auf. Im Langhaus hat er die Tiefenkoten 0,59 m und 0,63 m; er steigt also gegen Osten hin beständig an. Dieser Boden setzt mit einer deutlichen Rundung an die Kirchenmauer an. Über diesem Lehm-boden ist noch ein Kalkmörtel-pflaster (Boden VI), Reste eines Holzbodens (Boden VII) und der rezente Plattenbelag.

Neun Meter westlich der Turmkante ist im westlichsten Teil des Längs-profiles (Abb. 9) eine grubenartige Vertiefung zu bemerken, die mit Mauerschutt und Lehm gefüllt war und somit wohl als Mauerschatten einer Westwand bezeichnet werden könnte. Am gegenüberliegenden Profilstück konnte allerdings eine entsprechende Vertiefung nicht beobachtet werden.

Elf Meter westlich der Turmkante ist wiederum eine Quermauer (Abb. 9). Ihre Oberkante liegt in Tiefe 0,60 m und zeigt in Raummitte die Schwellenbettung eines Einganges.

Das Fundament ist 1,36 m tief. Diese Quermauer ist im Raum leicht schräg gestellt. Überlagert wird sie von Bauschutt.



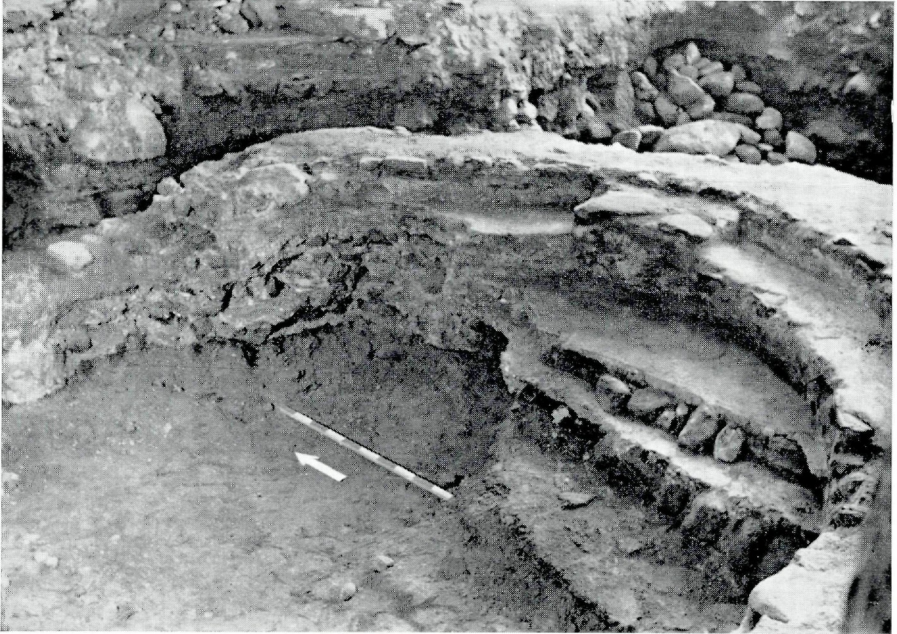
Die Priesterbank in Draufsicht



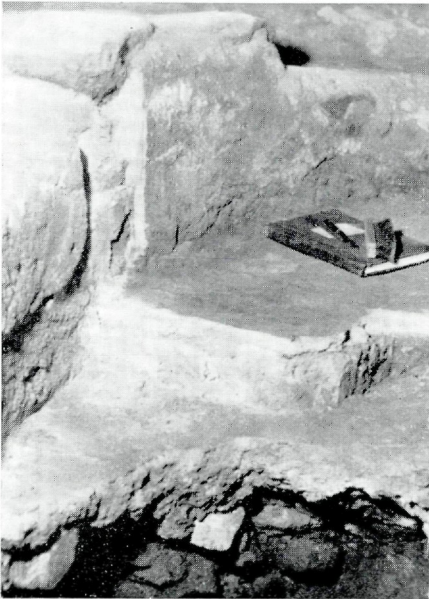
Pfaffenhofen und seine Umgebung



TAFEL II

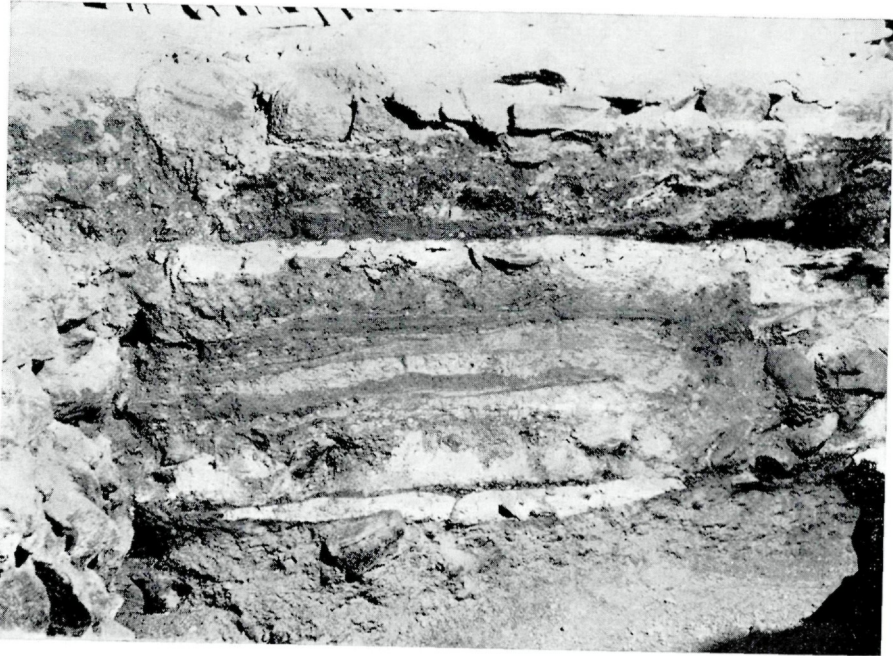


Die Priesterbank von Südwesten

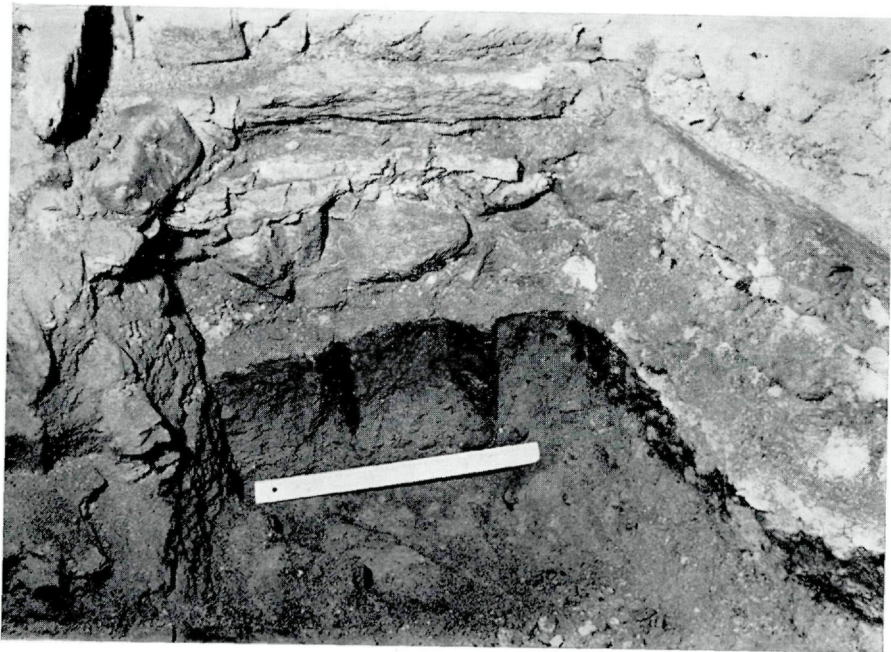


Rest der Einzelstufe zu Boden II  
vor der Kathedra  
von Boden III überdeckt

TAFEL III



Querprofil (Profil 14) an der Südmauer des Presbyteriums



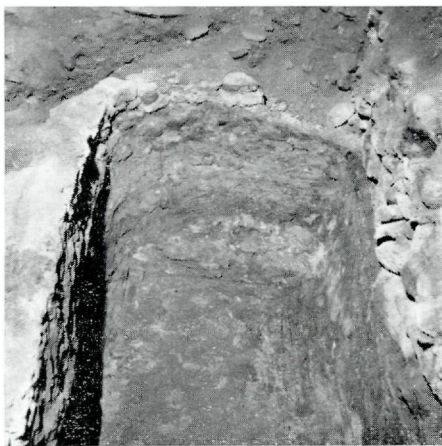
Querprofil (Profil 10) an der Nordmauer des Presbyteriums



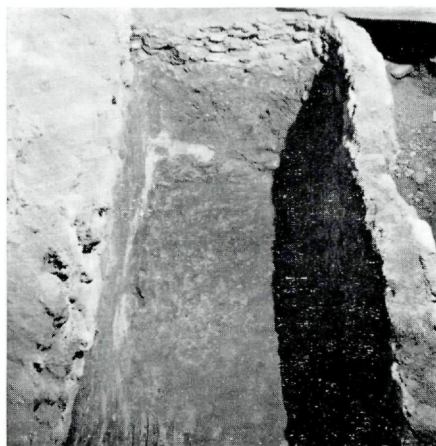
TAFEL IV



Profil 8 an der Innenseite der Apside mit teilweise gestörten Bestattungen



Gruft II, Ansicht von Westen



Gruft II, Ansicht von Osten



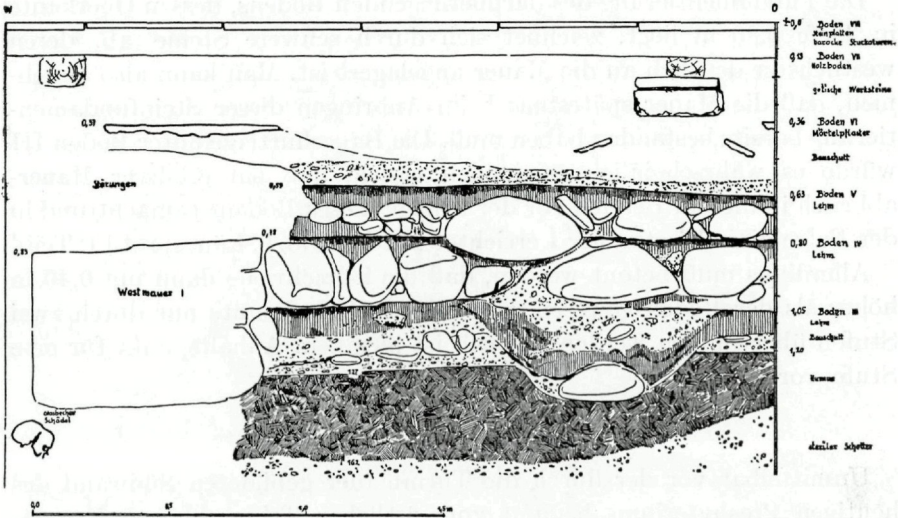


Abb. 9 Westlichster Teil des Längsprofils an der Westmauer I

An der Außenseite (Westseite) ist die Schichtenfolge mehrfach gestört. Von oben bis unten besteht die Füllung aus Friedhofserde. Darin liegen gestörte Skelette in 1,10 m Tiefe.

Unter der Mauer, vielleicht in der Baugrubenfüllung, lag in Tiefe 1,38 m ein Schädel, der vom Druck der Mauer stark deformiert war. In unmittelbarer Nähe fand sich ein Glasgefäßbruchstück des 4. Jahrhunderts n. Chr. (Abb. 10).

An der Ostseite der Mauer ist zu unterst über dem gewachsenen Boden in Tiefe zwischen 1,27 m und 1,62 m eine Humusschicht, die menschliche Knochen beinhaltet und sich somit als Friedhofserde erweist.

Überlagert wird dieser Horizont von einer Bauschuttlage mit wechselnder Mächtigkeit. Die Oberfläche ist mit Holzkohle und Asche überstreut. Diese Schuttlage kann im Längsprofil fünf Meter weit nach Osten verfolgt werden.

In Tiefe 1,03 m und 1,05 m zeigte sich ein Lehm Boden (Boden III, der gerade im Bereiche der Mauer von der darüberliegenden Steinlage stark gestört war. Dieser Boden setzt sich lückenlos bis zur Chorschrankenmauer fort.

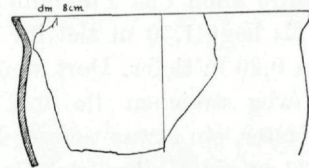


Abb. 10 Bruchstück eines Glasbechers aus der Baugrube zu Westmauer I

Die Fundamentierung des darüberliegenden Bodens, dessen Oberkante in Tiefe 0,80 m liegt, zeichnet sich durch schwere Steine ab, deren westlichster deutlich an die Mauer angelagert ist. Man kann also annehmen, daß die Mauer spätestens beim Anbringen dieser Steinfundamentierung bereits bestanden haben muß. Die Bauschuttlage unter Boden III würde es wahrscheinlich erscheinen lassen, daß ein größerer Mauerabbruch in diesem Bereich vor der Anlage dieses Bodens gemacht und in der Folge diese Westmauer I errichtet wurde (Abb. 9, Längsprofil I. Teil).

Allerdings muß betont werden, daß die Türschwelle dann um 0,40 m höher als der Boden gewesen wäre. Diese Höhe konnte nur durch zwei Stufen überwunden werden. Jedoch ist hier kein Anhaltspunkt für eine Stufe vorhanden.

### Die Südmauer

Unmittelbar vor der durch die Turmmauer gebildeten Südwand des heutigen Presbyteriums beginnt vom östlichen Triumphbogen F westwärts bis A ziehend eine 0,70 m starke Mauer. Im Osten ist sie durch eine rechtwinklig nach Norden angesetzte Wange begrenzt. Die Oberkante der Mauer ist beim Triumphbogen noch 0,20 m tief. Nach 1,60 m westlichem Verlauf senkt sie sich plötzlich auf 0,75 m ab und streicht in dieser Höhe 18,5 m nach Westen. Dort erfährt sie ihre westliche Begrenzung durch eine rechtwinklige nach Norden ansetzende Mauer. Nach dem siebentem Laufmeter, etwas westlich der Chorschrankenmauer ist eine 0,19 m tiefe Ausnehmung. Allem Anschein nach war hier die Toreinfassung eines ehemaligen Südeinganges. An dieser Stelle wurde auch das Fundament untersucht (Abb. 11).

Es liegt 1,50 m tief im sterilen Schotter. Zwei Meter westlich ist es um 0,20 m tiefer. Dort steckt es in einer Bauschuttlage. Über die Mauer hinweg streichen die drei Böden, und zwar das rezente Steinplattenpflaster, ein etwas tieferer Holzboden (Boden VII) und in Tiefe 0,25 m / 0,26 m ein Kalkmörtelpflaster (Boden VI). Nördlich der Mauer ist ein die Mauer überragender gestampfter Lehm Boden (Boden V) in Tiefe 0,54 / 0,56 m. Die Fundamentierung besteht aus einer über 0,20 m starken Steinlage. In welcher Beziehung dieser Boden zur Mauer steht, kann nicht genauer ermittelt werden, da die Mauer meist tiefer als die Bodenoberkante liegt.

An der untersuchten Stelle wurde durch das Entfernen der Türschwelle (Südeingang) ein Teil dieses Bodens weggehackt.

Ein zweiter Lehm Boden (Boden IV) endet in Tiefe 0,82 m / 0,83 m knapp vor der Nordseite der Mauer. Leider konnte nicht festgestellt



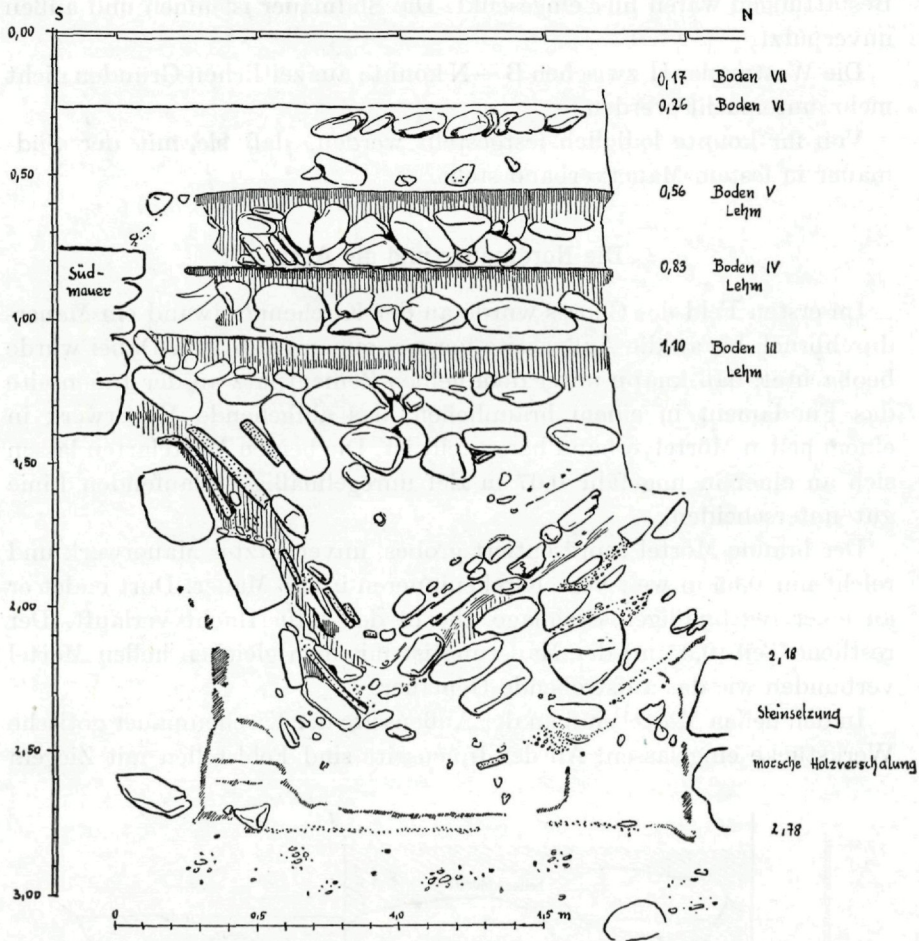


Abb. 11 Profil 13 an der Süd-mauer mit Querschnitt durch Gruft I

werden, ob diese Fuge von der Baugrube zur Mauer stammt, oder ebenfalls durch das Weghacken der Türschwelle entstanden ist. Boden III, eine nachlässig eingestampfte Lehmlage, endet in Tiefe 1,10 m an einer schräg vor der Mauer liegenden, etwa handgroßen Steinplatte, gibt ebenfalls keine gesicherte Aussage über die Baugrube zur Süd-mauer. An der Außenseite (Südseite) der Süd-mauer konnte bis 1,80 m Tiefe keine geordnete Schichtenfolge beobachtet werden. Mehrere neuzeitliche

Bestattungen waren hier eingesenkt. Die Süd- und Nordmauer ist innen und außen unverputzt.

Die Westmauer II zwischen B — N konnte aus zeitlichen Gründen nicht mehr untersucht werden.

Von ihr konnte lediglich festgestellt werden, daß sie mit der Süd- und Nordmauer in festem Mauerverband steht.

### Die Nordmauer und die Apsis

Im ersten Feld des Chores wurde an der Kirchennordwand ein Mauerdurchbruch bis an die Außenseite vorgenommen (Abb. 12). Dabei wurde beobachtet, daß knapp unter dem gelben Zementputz an der Innenseite das Fundament in einem bräunlichen, das aufgehende Mauerwerk in einem hellen Mörtelverband hergestellt ist. Die beiden Mörtelarten lassen sich an einer in ungefähr 0,07 m tief unregelmäßig verlaufenden Linie gut unterscheiden.

Der braune Mörtel repräsentiert grobes, unverputztes Mauerwerk und reicht nur 0,65 m weit vom Kircheninneren in die Mauer. Dort endet er an einer regelmäßigen Steinlage, die in der Mauerflucht verläuft. Der restliche Teil (0,35 m) der Mauerung ist mit dem gleichen hellen Mörtel verbunden wie das aufstrebende Gemäuer.

In den hellen Mörtel sind an der Außenseite der Kirchenmauer gotische Werkstücke eingelassen. An der Innenseite sind Fehlstellen mit Ziegeln

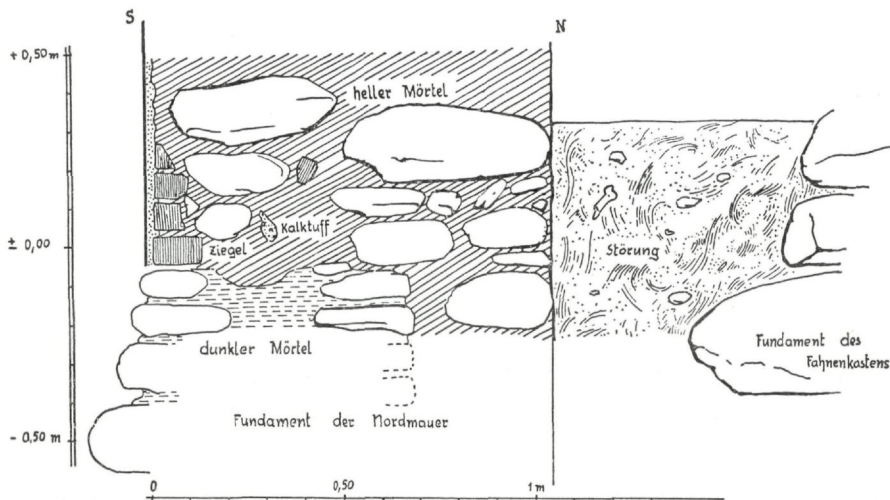


Abb. 12 Querschnitt durch die Nordmauer



ausgebessert. Darüber streicht ein Verputz aus gelbem Zement. Die untere Begrenzung der Mauer wurde nirgends erreicht.

Aus dem obigen Befund ist ersichtlich, daß die heutige Kirchennordwand auf die Fundamente einer älteren Mauer gestellt ist und diese an der Außenseite überfängt.

Die Fundamente waren für die neue Mauer zu schmal und mußten daher um 0,35 m nach außen verbreitert werden. Die östliche Begrenzung dürfte eine quer angemauerte Wange sein, die heute als Fundament des Triumphbogens dient und ein Gegenstück im Ostabschluß der Südmauer hat. Im Kircheninneren konnte nur an einer Stelle eine Beziehung der Böden zur Nordmauer beobachtet werden, und zwar gleich östlich der Chorschrankenmauer.

Dort setzt jener Lehm Boden (Boden V), der in 0,44 m Tiefe die Chorschrankenmauer überzieht, mit einer deutlichen Hohlkehle an das aus dunklem Mörtel bestehende Gemäuer an. Alle darunterliegenden Böden werden jedoch von deren Baugrube angeschnitten.

Nach Art der Mauerung, sowie nach der Beschaffenheit und dem Aussehen des Mörtels zeigt das vorgefundene Fundament volle Übereinstimmung mit dem Aussehen der oben beschriebenen Südmauer.

Seitlich etwas eingerückt, setzt an die Wangen, die den Ostabschluß der besprochenen Langhausmauer und die Fundamente des Triumphbogens bilden, eine halbkreisförmige, leicht nach Norden gedrückte Apside an. Ihr Innenradius beträgt ungefähr 2,50 m.

Die Oberkante der Apside verläuft in einer unregelmäßigen Linie bald unter, bald über der Vermessungsgrundlinie ( $\pm 0$ ). Die Fundamente enden in 1,20 m Tiefe.

Das Gemäuer ist unverputzt, zeigt aber an seinen höchsten Partien Putzansätze, die mit ihren Hohlkehlen auch zugleich einen Bodenansatz anzeigen.

Manche Steine der Mauerung bezeugen durch ihnen anhaftende Mörtelreste ihre wiederholte Verwendung in einem Mauerverband.

Überlagert wird die Apside vom rezenten Boden in + 0,32 m Höhe und darunter von zwei knapp übereinander liegenden starken Kalkmörtelplustern. Der obere Boden (Boden VII) zieht in Höhe + 0,07 m über die Mauer.

Im Osten außerhalb der Rundung, war an der Mauer bis in 1,20 m Tiefe Friedhofserde angelagert, in der beigabenlose Bestattungen (Abb. 13, Taf. IV oben) eingesenkt waren. Im Westen folgt bis in Tiefe 0,32 m grober Bauschutt, der auch noch menschliche Skelettreste beinhaltet und nach unten durch eine dünne Sandlinse abgegrenzt wird.

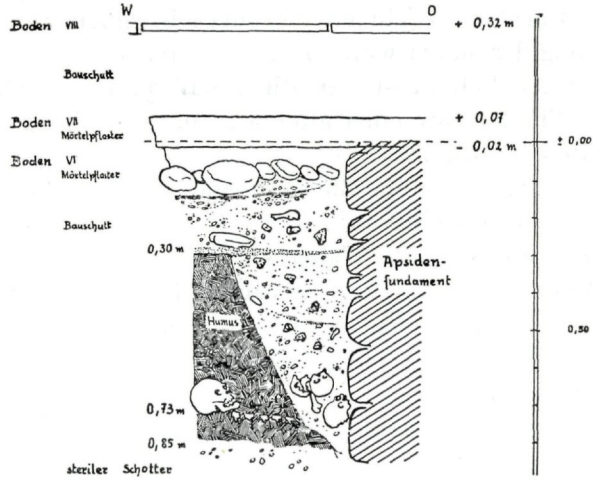
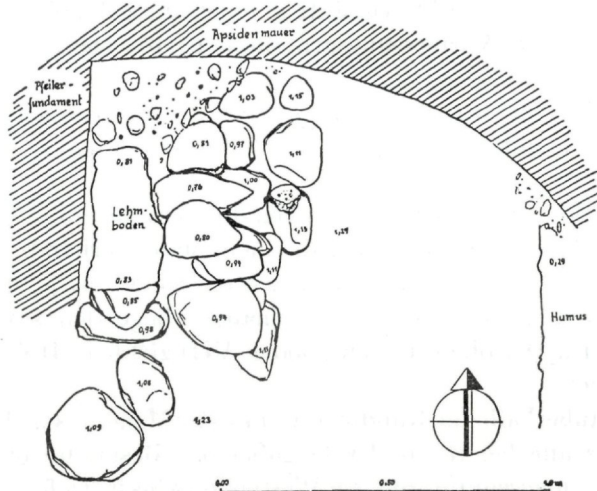


Abb. 13 Profil 8 im Innern der Apside.  
Die Baugrube dieser Mauer schneidet beigabenlose Bestattungen an

Darunter senkt sich mit steiler Wandung bis in Tiefe 0,85 m eine auffallend weite Baugrube ein, in die zuunterst menschliche Knochen gestapelt sind, deren oberer Teil aber ebenfalls mit Bauschutt ausgefüllt ist. Unmittelbar nach Westen anschließend liegen unter einer 0,04 m starken Erdschichte in Tiefe 0,80 m beigabenlose Skelette, die von der





Baugrube in Brust- oder Beckengegend geschnitten werden. Zu Häupten der Bestatteten verläuft eine Störungslinie quer durch die Apside. In ihrem nördlichen Teil konnte auch die westliche Begrenzung dieser Störung 0,90 m weit beobachtet werden. Diese bildete einen 1,10 m breiten und bis 1,20 m Tiefe reichenden Graben, der von Norden nach Süden verläuft (von H bis G). Er ist mit Steinlagen und dazwischen gestreuten feinen Bauschutt aufgefüllt (Abb. 14).

Westlich davon hat sich im Winkel, wo die Apsidenmauer in die nördliche Wange mündet, in Tiefe 0,81 m ein isolierter Rest eines Lehm-pflasters erhalten. Er setzt nirgends an das Gemäuer an. Es ist dies der östliche Ausläufer des Lehmbodens (Boden II) hinter der Priesterbank. Es liegt somit nahe, den Graben als den letzten Rest eines Mauerzuges anzusehen, der als östliche Abgrenzung des Lehmbodens gedacht werden muß, nachdem anschließend an die Störung bereits Friedhofserde mit eingesenkten Bestattungen vorgefunden wurde. Diese Mauer wurde vor Anlage des Apsidenfundamentes abgetragen und anschließend daran der dadurch entstandene Graben wieder angefüllt.

### Gruft I (Abb. 11)

2,42 m westlich der heutigen Turmkante, gleich anschließend an die Chorschrankenmauer, beginnt Gruft I und erstreckt sich 3,50 m nach Westen. Im Osten ist sie 1,65 m, im Westen 1,72 m breit. Das Profil 13 zeigt einen Querschnitt durch die Gruft, täuscht aber eine größere Breite vor, weil es aus technischen Gründen schräg zur Seitenbegrenzung angelegt werden mußte.

In 2,75 m Tiefe ist der Gruftboden, der aus einer auf dem anstehenden Bachschotter aufgeschütteten Sandschichte besteht. Die Wände bestanden im Zeitpunkt des Auffindens noch 0,50 m bis 0,60 m hoch aus einer Trockenmauer, deren Innenseite mit liegenden Holzplanken verschalt war. Nach den vorgefundenen Hohlräumen, die von der ehemaligen Verschalung stammten, beim Aufdecken aber nur mehr Moderspuren beinhalteten, waren die Balken ungefähr 0,06 m stark. Die Südwestecke der Gruft reichte 0,29 m unter die Südmauer der Kirche.

Die Decke der Gruft muß ursprünglich ebenfalls aus Holz bestanden haben und ist später mitsamt den obersten Mauerpartien eingestürzt. Für die Höhe der Grabkammer ergaben sich keine eindeutigen Hinweise.

Im sandigen Boden haben sich dunklere Verfärbungen erhalten, die annehmen lassen, daß der hier Bestattete auf einer Totenbahre lag. Diese Bahre lag in der Gruft etwas seitlich und leicht schräg gegen NW.

Was die Grabbeigaben anlangt, so sind sie und ihre Lage in der vorhergehenden Arbeit von Plank verzeichnet.

Vom verstürzten Boden sind an der Südmauer letzte Reste vorhanden (Profil 13), und zwar starke Mörtelbänder, die durch ein Lehmblatt getrennt sind. Vielleicht diente diese Art eines kombinierten Bodens wie ein luftdichter Abschluß, den Geruch aus der Gruft zu dämpfen.

Über der eingestürzten Gruft befanden sich drei Böden aus gestampftem Lehm mit den Koten — 1,10 m, 0,83 m, 0,56 m. (Menghin, ÖzfKD S. 151, weiters zur Chronologie Plank.)

Der unterste davon zeigt an Unregelmäßigkeiten, daß er wahrscheinlich nach dem Einbruch der Gruftdecke provisorisch eingeflickt wurde. Die Tiefenkote — 1,10 m ist um 0,10 m tiefer als der Lehm Boden (Boden III), der als unterster an die Chorschrankenmauer ansetzt. Da man aber annehmen muß, daß sich das Füllmaterial an der Versturzstelle nach dem Anbringen des eingeflickten Lehm Bodens noch verdichtet haben kann, ist ein Einsinken der Bodenoberfläche durchaus zu erwarten gewesen.

In Tiefe 0,60 m zieht ein zweiter Boden (Boden IV) über die Gruft. Er besteht aus einer Steinbettung, die von einer Lehmschicht überlagert ist. Beide Böden enden im Süden vor einer roh aufgeführten Steinmauerung, der Südmauer. In Tiefe 0,40 m ist der oberste Lehm Boden (Boden V). Er läßt sich unschwer mit jenem Lehm Boden verbinden, der mit mächtiger Fundamentierung über die Chorschrankenmauer streicht.

Noch weiter darüber ist dann das gotische Kalkmörtelpflaster (Boden VI), das auch über das eben erwähnte Südmauerfundament streicht, sowie der barocke Holzboden und der rezente Plattenbelag.

## Gruft II

(Taf. IV unten)

Etwa 6,40 m westlich der heutigen Turmkante beginnt das Gemäuer von Gruft II. Ihre innere Länge beträgt 2,90 m, ihre Breite schwankt zwischen 1,20 m und 1,30 m. Die Nordost- und Nordwestecke sowie die östliche Schmalseite sind unregelmäßig gerundet.

Im Süden setzen die Schmalseiten winkelig an die roh gemauerte Südmauer an, stehen damit aber nicht im Mauerverband. Die Gruftmauer ist in Kalkmörtelbindung aufgeführt und hat eine durchschnittliche Mauerstärke von 0,25 m bis 0,30 m. An der Innenseite ist der Grabraum an Boden und Seiten mit Feinputz ausgestrichen. Er geht wannenförmig vom Boden in die Seitenwand über. An der Südmauer, an die die Gruft angebaut ist, reicht der Feinputz einen halben Meter hinauf.



Der obere Rand der Gruftmauer liegt 1,10 m unter dem heutigen Pflasterboden. Die Mauerung der Gruft ist 1,40 m hoch.

Bezüglich der Beigaben usw. siehe die vorhergehende Arbeit von Plank.

Nach archäologischen Befunden ist die Gruft II jünger als die Südmauer. Wenn man nun bedenkt, daß die Hinterlassenschaft aus Gruft II um eine Generation älter ist als die Beigaben des Bestatteten aus Gruft I sind, daß hingegen Gruft I auf Grund der stratigraphischen Befunde wesentlich älter als die Südmauer sein muß, so ergibt sich hier augenscheinlich ein Widerspruch zwischen den archäologischen und den historischen Befunden.

### Bestattung III

An der Kirchennordmauer wurde in Tiefe 1,60 m, 0,5 m vor der Wand ein beigabenloses Skelett aufgedeckt (Abb. 15).

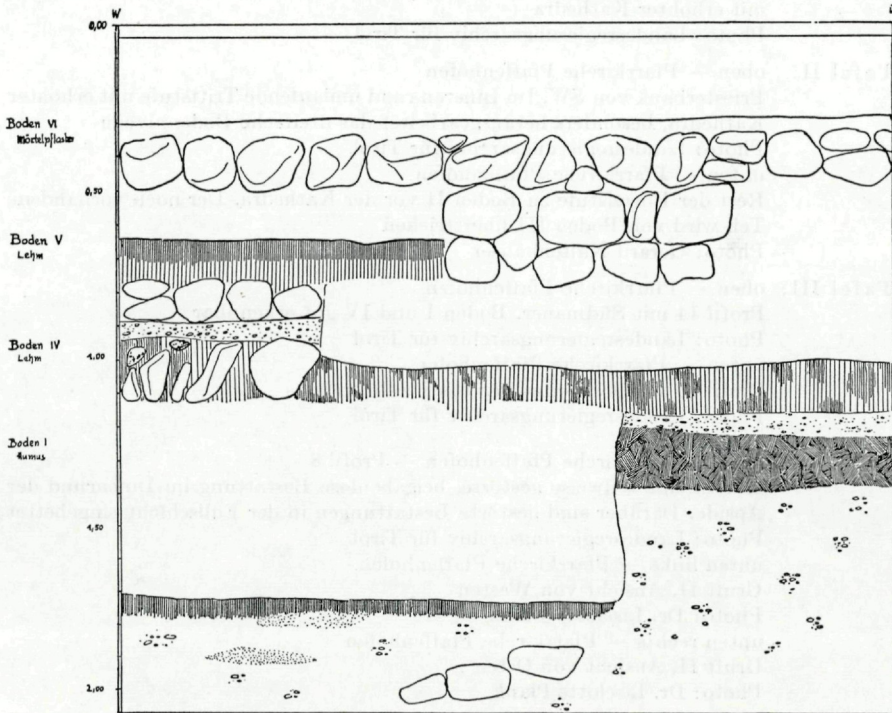


Abb. 15 Profil an der Kirchennordmauer mit Bestattung III

## Einzelfund

### Glasbecher (Abb. 10):

Randbruchstück aus blaugrünem, gut durchsichtigem Glas, Rand gerade abgeschliffen, Dm. 8 cm. Fundort: Pfarrkirche Pfaffenhofen, Baugrube der Westmauer I. Verwahrungsort: Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck.

### Parallelen: Mte. Vaccino

Mus. Ferd. Innsbruck, Inv. Nr. 6783, Dm. 10,8 cm; Glas grünlich mit blauen Tupfen; Inv. Nr. 6782, Dm. 10, 8; H. 9 cm. — Lit.: Noll, Kunst der Römerzeit in Österreich. Abb. 75, Taf. X; 4. Jh. n. Chr.

## Tafelverzeichnis:

- Tafel I:** oben — Pfaffenhofen und seine Umgebung  
rechts vorne — Ruine Hörtenberg  
Photo: Alpiner Kunstverlag Wilh. Stempfle, Innsbruck  
unten — Pfarrkirche Pfaffenhofen  
Priesterbank in Draufsicht, erkennbar ist die im Inneren umlaufende Stufe mit erhöhter Kathedra  
Photo: Landesregierungsarchiv für Tirol
- Tafel II:** oben — Pfarrkirche Pfaffenhofen  
Priesterbank von SW. Im Inneren rund umlaufende Trittstufe mit erhöhter Kathedra, besonders herausgearbeitet das dreifache Bodenniveau  
Photo: Landesregierungsarchiv für Tirol  
unten — Pfarrkirche Pfaffenhofen  
Rest der Einzelstufe zu Boden II vor der Kathedra. Der noch vorhandene Teil wird von Boden III überstrichen  
Photo: Gerard Kaltenhauser
- Tafel III:** oben — Pfarrkirche Pfaffenhofen  
Profil 14 mit Südmauer. Boden I und IV gut erkennbar  
Photo: Landesregierungsarchiv für Tirol  
unten — Pfarrkirche Pfaffenhofen  
Profil 10 an der Nordmauer des Presbyteriums  
Photo: Landesregierungsarchiv für Tirol
- Tafel IV:** oben — Pfarrkirche Pfaffenhofen — Profil 8  
In situ eine teilweise gestörte, beigabenlose Bestattung im Innenrund der Apside. Darüber sind gestörte Bestattungen in der Füllschicht eingebettet  
Photo: Landesregierungsarchiv für Tirol  
unten links — Pfarrkirche Pfaffenhofen  
Gruft II, Ansicht von Westen  
Photo: Dr. Liselotte Plank  
unten rechts — Pfarrkirche Pfaffenhofen  
Gruft II, Ansicht von Osten  
Photo: Dr. Liselotte Plank



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Kaltenhauser Gerard

Artikel/Article: [Die Aufdeckung der frühchristlichen Kirche zu Pfaffenhofen in Tirol \(mit Abbildungen im Text und auf Tafel I-IV\). 75-98](#)